

Hélène Camerade, Élisabeth Guilhamon, Matthias Steinle, Hélène Yèche (Hg.): La RDA et la société postsocialiste dans le cinéma allemand après 1989

Villeneuve d'Ascq: (Presses Universitaires du Septentrion) 2018, 328 S., ISBN 9782757420232, EUR 29,-

Der Sammelband mit filmtheoretischen und kulturhistorischen Beiträgen von französischen und deutschen Wissenschaftler_innen untersucht das auffällige Phänomen des wachsenden Interesses an Spielfilmen mit dem Thema ‚DDR nach 1990‘. Er ist in sechs Abschnitte aufgeteilt.

Im ersten Kapitel präsentiert Matthias Steinle den Untersuchungszeitraum, der sich auf über zwanzig Jahre (1990 bis 2010) erstreckt. Unter Verweis auf die Eingangssequenz der Nationalhymne der ehemaligen DDR, *Auferstanden aus Ruinen* (1949), untersucht er aus medialer, filmspezifischer und kulturhistorischer Perspektive den Zustand eines gleichsam ‚auferstandenen‘ Patienten, in der dieser „als eine Art Zombi, als Halbtote[r] durch die Gegenwart [...] geistert“ (vgl. FN 1, S.21). Ausgehend von Spielfilmen, in denen die DDR und die Befindlichkeit ihrer Bewohner unter sehr unterschiedlichen Blickwinkeln thematisiert wurden (*Als wir träumten* [2015], *Good Bye, Lenin* [2003], *Das Leben der anderen* [2006]) schlägt Steinle eine vierstufige Periodisierung vor. Zuerst nennt er die Filme der Wende-Zeit und der Vereinigungsphase (1990-1993). Die zweite Periode (1992 bis Anfang 2000) fasst er in drei thematischen Bereichen zusammen: die Geschichte der DDR, erzählt aus dem Blickwinkel von westdeutschen

Cineasten; Filme von westdeutschen Cineasten über die soziale Realität im vereinigten Deutschland und die Filmproduktionen von ostdeutschen Regisseur_innen, in denen die schwierigen Lebensbedingungen im realen Kapitalismus aufgezeigt werden. In der dritten Periode (1999 bis 2010) zeichnet sich einerseits eine stärkere Distanzierung von der kruden Realität der DDR ab, andererseits entsteht eine Fülle von dokumentarischen Beiträgen zur inneren und äußeren Realität. Die vierte Periode (ab 2010) umfasst die filmische Auseinandersetzung mit einem Gegenstand, der eine differenzierte Betrachtung erfährt. Am Beispiel von drei Filmregisseuren (Christian Schwochow, Christian Petzold, Andreas Dresen), die in ihren Spielfilmen überraschend neue Visionen der einstigen DDR-Gesellschaft entwerfen, erweitert Steinle seinen Panoramablick. Er verweist auf den zu kurz gekommenen Beitrag von Filmregisseurinnen wie Helke Misselwitz, Helma Sanders-Brahms und Margarete von Trotta bei der filmischen Aufarbeitung der Wende-Zeit. Dieser sei darauf zurückzuführen gewesen, dass die männlich dominierte DEFA-Filmproduktion erst allmählich umgebaut wurde (vgl. S.97f).

Das zweite Kapitel ist vorwiegend drei Spielfilmen gewidmet, die die

Erinnerung an die DDR in filmischen Meisterwerken thematisieren. Es greift außerdem vergleichende osteuropäische Fragestellungen auf und enthält eine amerikanisch-deutsche medienrelevante Studie, die einen Vergleich amerikanischer Spionage- und Überwachungsthiller mit den beiden Spielfilmen *Good Bye, Lenin!* und *Das Leben der Anderen* liefert. Dieser Beitrag von Sabine Moller (vgl. S.121-134) zeichnet sich durch einen vergleichenden rezeptionsästhetischen Ansatz aus, der die kompositionellen Elemente wie auch die geschichtlichen und kulturspezifischen Topoi einschließt. Dabei gelangt sie zu einer aufschlussreichen Erkenntnis, die Alexandra Toporek in ihrem Artikel (vgl. S.135: „Esthétique de l'écoute dans *La Vie des autres*“) erläutert. In ihrer Analyse „Ein Staat unter Überwachung“ verweist sie darauf, dass es in amerikanischen Spionagefilmen primär um staatenübergreifende Operationen geht, während in dem analysierten deutschen Spielfilm das Ausspionieren der eigenen Staatsbürger_innen thematisiert wird.

Die Beiträge im dritten Kapitel setzen sich mit den oft vernachlässigten populären Genres auseinander, die für das Kino und das Fernsehen in den Jahren nach 2000 produziert wurden. Hervorzuheben ist ein Beitrag, in dem Élisabeth Guilhamon sich unter der Überschrift „Die Überwindung des Eisernen Vorhangs“ (vgl. S.135-148) mit drei Spielfilmen auseinandersetzt, die teils auf Fiktion, teils auf erlebter Geschichte beruhen.

Im vierten Kapitel, das unter dem Leitmotiv ‚wieder in den Blick genommene Topographien von Ostdeutschland‘ steht, sind zwei Artikel hervorzuheben. Laurence Guillon beschäftigt sich mit dem Leben der jüdischen Minderheit in der DDR, die zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung nur noch 400 Personen zählte. Ihre Spurensuche nach den Überlebenden, die sie als eine mit einem Fragezeichen versehene „Marotte von Historikern“ (vgl. S. 205) bezeichnet, bringt eine Reihe von Publikationen und renommierten Autor_innen zutage, die nur noch Eingeweihten und den zahlreichen jüdischen Emigrant_innen ein Begriff sind. Ein ganz besonders lesenswerter Beitrag von Martin Rass ist den Deutschland-Bildern im filmischen Werk von Jean-Luc Godard gewidmet. Die Kapitel fünf und sechs analysieren das spielfilmische Werk von Christoph Petzold und das Werk des Dokumentarfilmers Thomas Heise, der unter Untergrund-Bedingungen in der DDR der 1980er Jahren und nach 1989 den Alltag filmte.

Die abschließende Filmographie wie auch die ausgewählte Bibliographie schließen ein auf hohem Niveau stehendes wissenschaftliches Werk ab, das nicht nur viele bislang kaum berührte Facetten der medialen DDR-Landschaft beleuchtet, sondern auch einen wertvollen Beitrag zur europäischen filmwissenschaftlichen Kooperation liefert.

Wolfgang Schlott (Bremen/Regensburg)